

Anzeige der Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse zugleich seinen Dank an die Polen übermittelt, denen der Kaiser diese patriotische That nicht vergessen werde.

— Berlin, 18. Juli. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgende Kabinetts-Ordre Sr. Maj. des Kaisers an den Reichskanzler: Mein lieber Reichskanzler Graf von Caprivi! Mit freudiger Genugthuung blide ich auf den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen über die Armeereform, welche durch die nothwendige Verstärkung unserer Wehrkraft eine Bürgschaft für die Sicherheit des Reichs und damit für eine gedeihliche Entwicklung unserer vaterländischen Verhältnisse darbietet. Neben der patriotischen Unterstützung, welche das von Mir und Meinen hohen Verbündeten verfolgte Ziel in weiten Kreisen des deutschen Volkes, sowie bei der Mehrheit des Reichstages gefunden hat, ist das Zustandekommen dieses großen Werkes vor allem Ihr Verdienst, indem Sie mit sachmännischem Verständniß, staatsmännischem Blick und hingebender Thätigkeit in allen Stadien der stattgehabten Erörterungen sich haben angelegen sein lassen, die Reform einem befriedigenden Ende entgegenzuführen. In der Werthschätzung dieser Ihrer Verdienste weiß ich Mich mit Meinen hohen Verbündeten ein, und es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen Meine volle Anerkennung und Meinen unauslöschlichen Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß Ihre unschätzbaren Dienste Mir und dem Vaterlande noch lange mögen erhalten bleiben. Neues Palais, den 15. Juli 1893. Ihr wohlgeneigter Wilhelm I. R.

— Einer Ansprache, die Fürst Bismarck vor einigen Tagen beim Empfang von 200 Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins für Harburg und Umgebung gehalten, entnehmen wir die folgenden Stellen: „Zunächst danke ich Ihnen, meine Herren und Damen, für Ihre freundliche Begrüßung und für die wohlwollende Beurtheilung meiner früheren Thätigkeit. Sie haben des 13. Juli Erwähnung gethan, des Tages, an dem das Attentat in Rissingen auf mich gemacht wurde. Dieser Tag ist auch sonst ein bemerkenswerthes Datum. 1870 war es dieser Tag, an dem sich die Situation zum Kriege entschied. Am 12. schien der Friede gesichert, am 13. war der Krieg gesichert. Am 13. Juli war auch der Abschluß des Berliner Kongresses, auf dem Deutschland die Stellung eingenommen hatte, die eine natürliche Folge seiner Einheit und seiner Kraftentwicklung war, auf dem es die Leitung der europäischen Politik in die Hand nahm und dieselbe in friedliche Bahnen lenkte. So kam es, daß also der dreizehnte Juli in mehrfacher Beziehung in meinem Gedächtnis mit einem starken Kreuz bezeichnet ist, nicht mit dem Kreuz des Leidens, sondern des Vertrauens und des Glaubens an Gottes Fürsorge, die uns bisher geleitet hat. Ich erinnere an die alte, oft in frivoler Weise gebrauchte Redensart, daß Gott keinen Deutschen verläßt. Daß er unser gesammtes Deutschland nicht verläßt, nachdem er uns so weit gebracht, ist einer meiner Glaubenssätze, von dessen Wahrheit ich fest überzeugt bin, wenn er auch nicht im Katechismus steht. Besonders wir Landwirthe stehen, ebenso wie die Seelente, gleichsam Gott näher als die Bewohner der Städte. Wir spüren Regen und Sonne mehr an unserer eigenen Haut und sehen von der Gotteswelt mehr als die Städter, die kaum etwas Anderes als Häuser, Pflastersteine und Papier zu Gesicht bekommen. Es hat mich gefreut, in Ihnen einen landwirthschaftlichen Verein begrüßen zu können, denn gerade wir Landwirthe sind darauf angewiesen, zusammenzuhalten. Es hat mich früher oft gewundert, daß neben den vielen Fraktionen und Parteien, die sich durch die verwickeltesten und verzwickeltesten Programme von einander unterscheiden, keine Fraktion existirte, die die speziellen Interessen der Landwirthe vertrat. Jetzt ist ja in dieser Beziehung ein Anfang gemacht; ich möchte Sie aber davor warnen, sich bei einseitiger Wahrung Ihrer Interessen mit den übrigen produktiven Ständen zu verfeinden. Es ist gewiß richtig das alte Wort: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt.“ es ist aber zu bedenken, daß die Industrie z. B. eine gute Abnehmerin unserer landwirthschaftlichen Produkte ist. Auch der Kaufmannstand steht sich schlechter, wenn die Landwirtschaft nicht gedeiht. Die gesammte vaterländische Produktion muß unter allen Umständen gesichert werden. Regen und rühren Sie sich deshalb und nehmen Sie das nicht unbesehen hin, was die Schriftgelehrten und Pharisäer unter den Gesezgebern Ihnen bieten. Vielfach glaubt man, nur die Regierung sei dazu da, für uns zu sorgen. Die ganze Entwicklung des politischen Lebens hat aber dazu geführt, daß wir heute der Regierung helfen müssen, uns zu regieren. Dazu ist es aber nothwendig, fest seinen Willen auszusprechen und geltend zu machen und sich in keinen Handel einzulassen aus Fraktions- oder persönlichem Interesse.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit des Bismarck-Denkmal's hatte der konservative Verein zu Waldenburg i. S. eine schriftliche Anfrage an den Reichstagspräsidenten Herrn v. Levetzow gerichtet, auf die folgende Antwort erfolgt ist: „Dem konservativen Verein zu Waldenburg erwidere ich ergebenst, daß das Komitee für die Errichtung eines Denkmal's für den Fürsten Bismarck nach

Abschluß der hier veranstalteten Sammlungen beschlossen hat, die Aufrichtung eines Denkmal's solange auszusetzen und die gesammelten Gelder solange einbar anzulegen, bis mit der Errichtung des Denkmal's für den Kaiser Wilhelm I. in Berlin würde vorgegangen werden, weil es nicht angemessen erschien, den noch lebenden großen Reichskanzler früher als den bereits heimgegangenen Heldenkaiser durch ein Denkmal zu ehren, und weil auch die Platzfrage nicht unabhängig davon erachtet werden dürfte, wo das Denkmal für den Kaiser Wilhelm I. aufgerichtet würde. v. Levetzow.“

— Auf dem Schießplatz Jüterbog wurden am Donnerstag Abend ein Unteroffizier und ein Mann der in Magdeburg garnisonirenden 8. Batterie des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 infolge eigenen Verschuldens durch eine krepirende Granate getödtet. Wie das Unglück entstanden, läßt sich, da die einzigen Zeugen desselben todt sind, nur nach dem Befund vermuthen. Hiernach hat der Unteroffizier am Donnerstag eine Granate gefunden. Statt von dem Fund, wie es streng vorgeschrieben ist, Meldung zu machen, ging er am Abend mit dem Batterieschloffer wieder hinaus, um das Geschöß zu entladen und zu entwenden. Hierbei hat der Unteroffizier augenscheinlich das Geschöß zwischen die Beine genommen, während der Kanonier den Zünder durch Hammerschläge zu entfernen versuchte. Hierbei ist die Granate mit einer entseßlichen Wirkung explodirt. Dem zehn Schritte weit weggeschleuderten Unteroffizier ging der abgeprengte Zünder durch den Leib und riß einen Theil des Rückgrates mit heraus. Außerdem sind ihm der Kopf, beide Arme und beide Beine abgerissen worden. Die Arme sind noch nicht gefunden. Der zerrissene Körper war mit 43 eisernen Sprengstücken gespickt. Dem Kanonier ist die Brust- und die Leibesöhle aufgerissen. Wie gefährlich die blindgegangenen Granaten sind, mag für den Laien aus der Thatsache hervorgehen, daß dienstlich nie eine solche aufgenommen wird, vielmehr werden dieselben durch ein besonderes Kommando an Ort und Stelle mit Dynamit gesprengt. Das weiß jeder Artillerist und es ist deshalb wunderbar, daß immer wieder gegen die Vorschrift gehandelt und Unglück herbeigeführt wird.

— Würzburg, 14. Juli. Eine ganze Diebesbande stand heute vor dem Militärbezirksgericht. Von dem für die Remontepferde bestimmten Hafer hatten entwendet der Sergeant Karl Kloy, Schuhmacher aus Impflingen (B. A. Landau), der Sergeant Anton Klobber, Kaufmann aus Worms und Unteroffizier Georg Töpfer aus Eßfelden bei Mülhausen i. E., sämmtliche vom 5. Chevauleger-Regiment in Saargemünd. Den von den Unteroffizieren den Pferden abgezackten Hafer verkauften sie in Quantitäten bis zu 30 Centner, insgesamt 90 Centner, im Durchschnittspreise von 6 bis 9 Mk. per Centner. Dabei benutzten sie ararialisches Fuhrwerk und ließen das In-Säcksaffen, Aufladen und Fortführen durch Soldaten, möglichst Rekruten, besorgen. Die ararialischen Säcke wurden umgestülpt und mit den Zeichen von Feuerstein versehen, welcher meist den Hafer ankaupte. Die Sache kam durch ein anonymes, an den Regts.-Kommandeur gerichtetes Schreiben auf. Die drei Soldaten erhielten neben Degradation je sechs Monate Gefängniß, während Unteroffizier Töpfer freigesprochen wurde.

— Gablonz i. Böhmen, 17. Juli. In der vergangenen Nacht wurde gegen das Geschäftshaus der Fabrik von Mahla ein Bombenattentat verübt, durch welches an dem Gebäude und an der benachbarten evangelischen Kirche einige Beschädigungen angerichtet wurden. Personen wurden nicht verletzt. Die Thäter sind bisher nicht entdeckt worden. Die Wiener Abendblätter betrachten das Bombenattentat in Gablonz als einen Racheakt der Arbeiter, denen am letzten Sonnabend gekündigt wurde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Juli. Gestern und vorgestern wurden unsere Fluren durch langersehnten, ziemlich durchdringenden Regen erquickt. Ist das gefallene Raß auch noch nicht in solcher Menge gekommen, daß die Quellgebiete dadurch nachhaltig gespeist worden wären, so ist den durstenden Feldern doch soviel Feuchtigkeit zugeführt worden, daß die noch anstehenden Halmfrüchte, sowie Kartoffeln und Futtergewächse für die nächste Zeit wieder entwickelungsfähig sind und die zum Theil ausgebrannten Wiesen bald wieder frisches Grün zeigen werden. Auch hat der Regen eine bedeutende Temperaturerniedrigung im Gefolge gehabt.

— Eibenstock, 19. Juli. Herr Gutbesitzer Carl Heinrich Heinz hier feierte heute sein 50jähriges Bürgerjubiläum, aus welchem Anlaß ihn der Stadtrath Namens der Stadtgemeinde beglückwünschte.

— Dresden, 16. Juli. Der Gemeinderath unseres Vorortes Löbtau hat vor kurzer Zeit, wie noch erinnerlich sein dürfte, eine Straße nach Ahlwardt, benannt, um sie eine Woche darauf wegen „plötzlich eingetretener Unwürdigkeit“ des auf diese Weise Geehrten umzutauften. Dieser Vorort Löbtau besaß nun bisher eine Heinestraße. Um nun nicht in den Verdacht phisosemiltischer Gesinnung zu gerathen,

taufte man dieser Tage die Heinestraße in eine Poststraße um. Das Komische an der Sache aber war, daß die Straße gar nicht nach dem Dichter Heinrich Heine, sondern nach dem bekannten Dresdener Maler Heine so benannt war, an dessen Arierthum auch kein Löbtau bisher zu zweifeln gewagt hat.

— Zwickau. Der am Sonntag nach Aue, Eibenstock, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt abgegangene Sonderzug mit Fahrpreidermäßigung war in zwei Trains von 38 und 59 Wagen getheilt und vollbesetzt. Außerdem fuhren die Mitglieder des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter zu Zwickau mittelst Extrazuges, für den Fahrpreidermäßigung bewilligt war, nach Schneeberg zu dem dort stattfindenden Bergfest.

— Auerbach, 17. Juli. Heute Vormittag gegen 11 Uhr ist hier in dem an der Schützenstraße gelegenen Hause des Bäckermeisters Hrn. Gustav Leistner, und zwar auf dem Heuboden, auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgekommen, durch welches das genannte Gebäude beinahe bis auf die Umfassungsmauern zerstört worden ist. Leider sind dabei auch viele Wirthschaftssachen, mindestens 100 Centner Mehl, sowie eine große Partie Heu und Stroh mit verbrannt. Das betreffende Hausgrundstück war außer von dem Besitzer noch von drei Familien bewohnt. Ein großer Theil der Wirthschaftssachen der Miethsparteien konnte, wenn auch zumeist nur in beschädigtem Zustande, gerettet werden. Das Mobiliar hatten nur der Besitzer und eine der mitabgebrannten Familien verschert; doch trifft auch den ersteren und dessen Familie bedeutender Schaden. Durch das rechtzeitige und energische Einschreiten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist der Brand auf seinen Herd beschränkt und ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet worden.

— Rössen, 14. Juli. Eine grauenhafte That hat die hiesige Gegend in fieberhafte Aufregung versetzt. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde nämlich der Gutsbesitzer Berthold in Reinsberg in seinem Schlafzimmer ermordet. Der Thäter hat seinem Opfer die Kehle durchschnitten. Mehrere Kinder, die mit dem Vater das Schlafgemach theilten, haben von dem Vorgange nichts gemerkt. Die im Gange befindlichen polizeilichen Erörterungen werden hoffentlich bald Licht in der ganzen Sache verbreiten. Der Mord scheint ein Racheakt zu sein, weil weder Geld, noch andere Gegenstände vom Thäter berührt wurden.

— Hohenstein-Ernstthal, 16. Juli. Bei der heutigen Hebefeier im Gasthof „zur Beche“ ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Als am Abend gegen 8 Uhr der Musikdirektor Naumann mit seiner Kapelle auf dem Gerüst versammelt war und mit ihm ungezählte Reuzierge, Erwachsene sowohl, als auch Kinder, ca. 250—300 Personen, brach das Gerüst über dem Saal zusammen. Alle darauf Befindlichen stürzten in die Tiefe. Viele wurden schwer verletzt, auch Musikdirektor Naumann, mehrere Kinder erlitten Arm- und Beinbrüche oder sonstige Verrenkungen und mußten in das Krankenhaus gefahren werden. Wen eine Schuld trifft, hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen.

— Aue. Am vergangenen Sonntage entgleiste zwischen den Stationen Aue und Lauter der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn die Maschine des Mittags 2/1 Uhr in Schwarzenberg fahrlässigen Personenzuges auf noch unaufgeklärte Weise. Der Betrieb war bis Nachmittags 1/2 3 Uhr gesperrt, Verletzungen von Personal und Reisenden sind glücklicher Weise nicht vorgekommen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. Juli. (Nachdruck verboten). Fünf Jahre sind seit dem Besuche Kaiser Wilhelm II. bei dem russischen Zaren Alexander III. vergangen. Als der junge deutsche Kaiser am 19. Juli 1888 in Petersburg eintraf und daselbst mit allen Ehren empfangen wurde, hielt man diesen Besuch zwar für bedeutungsvoll, allein seine ganze Bedeutung hat man erst später erkannt. Die Sicherung des europäischen Friedens war es, die Kaiser Wilhelm anstrebte und in kluger Fürsorge suchte er zuerst dem russischen mitrainschen Reich und seinen Leitern den Beweis zu geben, daß er ohne alle Hintergedanken als das erste und vornehmste Ziel seiner Regierungspolitik die Förderung und Erhaltung des Friedens betrachtete. Jene Reise war, wie heute feststeht, dem Friedensgedanken mindestens sehr förderlich.

20. Juli. Vor 40 Jahren, am 20. Juli 1853, wurde zwischen Preußen und Oldenburg der Vertrag abgeschlossen, laut welchem letzteres gegen eine Entschädigung von 1/2 Million Thalern auf beiden Seiten des Jahdebusens ein Gebiet (incl. Wasser) von 1/4 Quadratmeile (ca. 14 Quadratkilometer) zu dem Zweck an Preußen abtrat, daß dieses daselbst auf eigene Kosten einen Kriegshafen gründete. Hier wurde der bescheidene Anfang einer deutschen Flotte gemacht, kurze Zeit nachdem der Unverstand des deutschen Bundestages den Verkauf der vorhandenen deutschen Schiffe angeordnet hatte. 1869 erhielt der Jahdehafen den Namen Wilhelmshaven und er wurde mit Kiel ein Kriegshafen des norddeutschen Bundes und nach 1870 des deutschen Reiches.

Ein Pechvogel.

Tragikomische Erzählung von Heinrich Köhler. (4. Fortsetzung.) Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Plötzlich wurde auf der anderen Seite der Straße ein Fensterflügel geöffnet und heraus beugte sich im älerlichen kolletten Häubchen mit rosa Schleifen Fräulein Eulalia Schneehertz und winkte ihm mit